Man pränumerirt
für das österreichische Kaiserreich **nur** im
Redactions-Bureau
Wien, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761,
und bei allen k. k. Postämtern,
für die ausserösterreichischen Staaten bei
E. F. Steinacker in Leipzig.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



Der Pränumerationspreis ist
für Oesterreich sammt der Postzusendung:
ganzjährig 8 fl., — halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. C. M.,
für die ausserösterreichischen Staaten auf
dem Wege des Buchhandels:
ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2 1/2 Thlr.

Geldsendungen erbittet man franco.

Oesterreichische Zeitschrift
für
PRACTISCHE HEILKUNDE.

Herausgegeben vom
Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. Mitredacteur: Dr. G. Preyss.

IV. Jahrgang. *Wien, den 28. Mai 1858.* **No. 22.**

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Aus der Praxis.

Von Dr. Franz Innhauser,
k. k. Polizei-Bezirksarzt.

Zwei Fälle von Lungentuberculose im Colliquationsstadium zur Heilung gebracht.

(Schluss.)

2. Obersperger Franz, Schiffmann und Nauführer, dem Trunke sehr ergeben, jedoch selten berauscht, von starker Körperconstitution, in der letzten Zeit vor seiner Erkrankung das anstrengende aber einträgliche Geschäft eines Steinausscheibers (Ausladers der Steine aus den Schiffen) betreibend, war bis zu seiner im Frühjahre 1850 erfolgten Erkrankung stets gesund. Zu dieser Zeit soll sich nach einer starken Verkühlung oder eigentlich Durchnässung des schwitzenden Körpers in Folge eines während der Arbeit eingetretenen Platzregens ein starker Husten mit blutigem Auswurfe eingestellt haben, der bei Fortsetzung der gewohnten Lebensweise, vorzüglich aber des Trinkens, unter gleichzeitiger Abnahme der Kräfte und der Ernährung des Körpers immer anhaltender und heftiger wurde, bis endlich wiederholt Bluthusten und endlich hektisches Fieber auftrat, das denselben, nachdem das wenige Ersparte nach einer mehrwöchentlichen Behandlung zu Hause aufgezehrt war, nöthigte, gegen Ende des Herbstes im k. k. allgemeinen Krankenhause Hilfe zu suchen, woselbst er durch mehrere Monate, an *Tuberculosis pulmonum* behandelt, verblieb, und endlich nach Eintritt von Colliquationserscheinungen auf Verlangen seiner Gattin, die ihn zu Hause sterben sehen wollte, ungeheilt entlassen und mittelst Tragbett in seine am Thury Nr. 57 befindliche Wohnung überbracht wurde.

Ich fand den Kranken in seiner 5 Stufen unter dem Strassenniveau liegenden, aus einem kleinen Zimmer bestehenden Wohnung, in welcher er mit seinem Weibe und 6 Kindern zusammenlebte, von allen Bedürfnissen entblösst, so dass mir nebst der prekären ärztlichen Behandlung noch die Sorge des nöthigen Lebensunterhaltes für die ganze Familie oblag, eine Sorge, von der ich bald durch die von Seite des damaligen Polizei-Bezirksleiters Richter, des Pfarrers im Lichtenthale Föderl, sowie des Lichtenthaler Frauenvereines und anderer Wohlthäter geleistete ergiebige Hilfe an Geld und Lebensmitteln befreit wurde.

Der Kranke, im höchsten Grade abgemagert, mit bis an die Oberschenkel reichendem Oedem, fühlbarer Fluctuation im Unterleibe, der besonders in den untern Partien schmerzhaft war, häufigen diarrhoischen, Eiterpuncte zeigenden Stühlen, heftigem Fieber (Puls 115, klein mitunter doppelschlägig), erschöpfenden Morgenschweissen, ödematöser Anschwellung des Gesichtes, hatte keinen Appetit, viel Durst, rosenrothe, glänzende nicht belegte Zunge, zeigte die rechte Lungenspitze tuberculös infiltrirt, links bedeutende Infiltration mit bronchialem Athem und Bronchophonie, bedeutendes feuchtes Rasseln in der ganzen Ausdehnung der Lungen; fortwährender, äusserst anstrengender Husten verscheuchte jeden Schlaf und liess nur die Rückenlage zu, Auswurf aus zähem, eiterigem Schleime bestehend, wurde nur mühsam, jedoch in ziem-

lich bedeutenden Quantitäten entleert, Lebergegend aufgetrieben, die Leber selbst unter dem Rippenrande bedeutend hervorragend, beim Drucke schmerzhaft, Urin sehr sparsam, intensiv gefärbt.

Der dreiwöchentliche Gebrauch einer Lösung von *Sacch. Saturni grvj in Aq. destill. unc. quatuor* mit *Acet. Morfii gr. unum*, und einigen Tropfen *Acet. destill.*, brachte die Diarrhöe zum Schweigen, der Auswurf minderte sich, und wurde besonders unter Mithilfe eines Saftes aus *Linct. anodynus* und *Oxym Scillae āā part. aeq.* leichter hervorgebracht, die Morgenschweisse hörten auf, die Nächte wurden ruhiger, der Kranke fühlte sich durch stundenlangen Schlaf erquickt, Auscultation und Percussion zeigten, dass nach Verlauf obigen Zeitraumes der zerstörende Process in den Lungen keine Fortschritte gemacht, vielmehr die Rasselgeräusche bedeutend abgenommen hatten. Unter dem bisherigen Gebrauch von guten schleimigen Suppen, sowie von mit Eidottern versetzten Suppenclystieren, hatte die Zunge ihr glänzendes, rothes Aussehen verloren, und es zeigten sich Spuren des wiederkehrenden Appetites. Auch die ödematöse Anschwellung der Füsse und des Gesichtes hatte bedeutend abgenommen. Es wurde nunmehr das Chinin zu 1 Gran pro dosi mit $^1/_6$ Gran *Acet. Morfii* alle 2 Stunden gegeben und später noch, nachdem die Verdauung mehr erstarkt war und der Kranke schon leichte Milchspeisen vertrug, *Sulf. Ferri* zu *grj. pro dosi* zugesetzt. Unter dem sechswöchentlichen Gebrauche dieser Arzeneien erholte sich der Kranke zusehends, die Oedeme an Gesicht und Füssen schwanden ganz, die Stuhlgänge erschienen täglich von breiiger Consistenz und normaler Färbung, die Urinsecretion steigerte sich in dem Masse als der Durst abnahm, der Husten erfolgte nur anfallsweise, 3—4 Mal binnen 24 Stunden, die Rasselgeräusche hatten sich ganz verloren, und auch das bronchiale Athmen minderte sich zusehends und war nur mehr in bedeutend kleinerem Umfange als früher zu hören.

Es wurde jetzt, wo der Kranke bereits gebratenes Fleisch und selbst Weinsuppe recht gut vertrug, der Leberthran zu 2 Esslöffel des Tages gegeben, dagegen nur 4 Stück obiger Pulver binnen 24 Stunden. Nach 6 Monaten, somit zur Zeit des Eintrittes des Frühjahres 1851 konnte der Kranke, der bereits stundenlang ausser dem Bette zubrachte, wenig hustete und beinahe keinen Auswurf hatte, umsomehr als gerettet betrachtet werden, als auch jede Spur des bronchialen Athems links verschwunden war und nur das Eingesunkensein der Brust bis zur Gegend der zweiten Rippe, sowie der ganz leere Ton daselbst die Spuren des dagewesenen Leidens bezeichnete, auch der tuberculöse Process rechts als sistirt betrachtet werden konnte.

Im Laufe des Sommers erholte sich der Kranke unter Fortgebrauch des Leberthrans soweit, dass er seine frühere Körperfülle wieder erlangte, und bereits im Juli wieder als Nauführer fungirte. Seit dieser Zeit ist der benannte Mann, welchen ich vor 3 Wochen zum letzten Mal sah, ungeachtet er wieder seiner Leidenschaft zum Trunke in den Zeiten, wo er nicht zu Schiffe ist, wie früher fröhnte, vollkommen gesund geblieben, und hat sein

früheres starkes beinahe toroses Aussehen wieder erlangt und behalten.

Wenn auch Heilungen von Lungentuberculose nach den Ergebnissen am Leichentische nicht mehr zu den Unmöglichkeiten von mit den Fortschritten der Wissenschaften vertrauten Aerzten gezählt werden, besonders wenn der tuberculöse Process in späteren Lebensjahren und mit nicht zu rapidem Verlaufe auftritt, so verdienen diese zwei Fälle eine besondere Beachtung, weil es möglich ist, noch nach so vielen Jahren das Resultat einer unter so üblen Symptomen begonnenen und im zweiten Falle, unter so schlechten äusserlichen Verhältnissen durchgeführten Behandlung zu constatiren, und sollte man auch nur ein Stillstehen des tuberculösen Processes und keine eigentliche Heilung zugeben, so ist der herbeigeführte 6- und 8jährige Stillstand einer so gefürchteten Krankheit eine um so beachtenswerthere Erscheinung, als beide Kranke nach ihrer Genesung wieder jenen schädlichen Einflüssen sich hingaben, die viel zur Entwicklung der Krankheit beitragen und dennoch keine Spur eines abermaligen Erscheinens des deletären Processes bis jetzt sich gezeigt hat. Ich muss noch bemerken, dass ich wiederholt Gelegenheit gehabt, die gute Wirkung des *Sulf. Chinini*, so wie des *Sulf. Ferri* in Verbindung mit *Acet. Morfii* und *Oleum jecoris aselli* im tuberculösen Processe der Lungen, besonders in der an solchen Kranken so reichen Armenpraxis zu erproben, und wenn auch nicht immer die Heilung erfolgte, so gelang es doch häufig, sehr herabgekommene Kranke dieser Art, unter den ungünstigsten äusseren Verhältnissen, zu erhalten, und ihnen die Erwerbung ihres Lebensunterhaltes zu ermöglichen. Es eignet sich aber für diese Behandlungsweise nur die langsamer verlaufende, von starker entzündlicher Reizung, sowie öfteren intercurrirenden Hämoptöen freie Art der Krankheit, besonders wenn das eingetretene Consumtionsfieber noch den intermittirenden Typus beobachtet; daher bei der sogenannten galloppirenden Form, sowie bei der besonders in sehr jugendlichen Subjecten vorkommenden als floride Lungensucht bezeichneten Art von obigen Mitteln kein Heil zu erwarten ist, weil hiedurch nur die Reizungssymptome vermehrt und Hämoptöe eher befördert als unterdrückt wird. Dies mag auch die Ursache sein, dass ich bei der Lungentuberculose, die die meist jugendlichen Cigarren-Fabriksarbeiterinnen so häufig befällt und die stets mit wiederholter Hämoptöe einhergeht, auch sehr rasch Consumtion nach sich zieht, von obigen Mitteln keinen Erfolg sah, wobei jedoch zu bedenken, dass der Aufenthalt in einer fortwährend mit Tabakdämpfen geschwängerten Atmosphäre das Blutleben so deteriorirt, dass vor Ausbruch des örtlichen Lungenleidens bereits der Lebensprocess in seinem Innersten ergriffen, und der Auflösung nahe gebracht ist, so dass kein Arzneimittel diesen mehr zu heben im Stande ist. Noch möchte ich bemerken, dass wenn die darniederliegende Verdauung, insoweit das erste Moment zur Hebung der gesunkenen Blutbildung als Hauptfactor der Tuberculose fehlt, nicht bald unter dem Gebrauche des Chinins oder *Sulf. Ferri* sich bessert, eine bessernde Einwirkung auf das vorhandene Lungenleiden gewiss nicht zu erwarten, vielmehr von deren Gebrauch

abzustehen, und erst, wenn es vielleicht gelingt, die Verdauung durch andere Mittel zu beleben, wieder zu versuchen ist. Schliesslich möchte ich noch erwähnen, dass von Frankreich aus in letzter Zeit die gute Wirkung des Chinins in Tuberculose als eine neue Entdeckung gepriesen wird; obige Beispiele zeigen, dass in Wien dieselbe schon lange erprobt ist.

Die vorzüglichsten Curorte Tirols.

Grossentheils auf Grundlage des von Dr. **G. Preyss** dem hohen Ministerium des Innern im J. 1857 erstatteten Badeberichtes.

(Fortsetzung.)

Antholz.

In dem ins Pusterthal sich öffnenden Antholzthale liegt das Bad gleichen Namens mit seiner alkalischen Eisenquelle. Sie quillt mächtig unter einem der dort massenhaft übereinandergeworfenen Granitblöcke hervor und bildet in ihrem anfangs langsamen Laufe einen kleinen Teich, in welchem die überreiche Algenvegetation auffallend ist. Von da an gräbt sie sich ein 3 Fuss breites Bett, und treibt ein Wasserrad, welches einen Theil des Wassers mittelst einer Druckpumpe in ein senkrechtes Rohr hinaufdrückt, aus welchem es dann entweder in die Wannen oder in den Kessel zum Erwärmen abfliesst. Das Wasser hat eine Temperatur von 6° R., ist farb- und geruchlos und hat einen eigenthümlichen Nachgeschmack. Es dient sowohl zum Trinken als Baden. Antholz ist vorzugsweise Frauenbad und wird in den Schwächekrankheiten des Genitalsystems und hieraus resultirender Unfruchtbarkeit als treffliches Mittel gepriesen.

Das Badehaus hat nebst einzelnen Wannenbädern, die durch seitliche Bretterwände getrennt sind und vorne mit Vorhängen geschlossen, auch zwei Communbäder für weibliche und männliche Kranke. Die Einrichtung der Zimmer wäre nicht übel; ein fataler Umstand ist nur der, dass einzelne ziemlich gut eingerichtete Zimmer nie sauber erhalten werden können, weil sie in Ermanglung einzelner wohlhabender Gäste, welche sie miethen, auch cumulativ an mehr unbemittelte verlassen werden, die zusammen das bezahlen, was der Einzelne zahlte, allein dafür die Wohnungen bis zur Unkenntlichkeit verunreinigen.

Da die Anstalt im Thale liegt, so dauert auch die Saison ungefähr vom Mai bis October. Die Zahl der Curgäste erreichte noch nie 300. Aerztliche Hilfe wird hier in der Regel vermisst.

Das Brennerbad im Pusterthale.

Eine halbe Meile ungefähr von der Poststation auf der Höhe des Brenners entfernt, mit 4500 Fuss Seehöhe liegt das Brennerbad, Eigenthum der Gemeinde Sterzing. Die Badequelle hat 18° R. und entspringt aus einer gemauerten Vertiefung; sie ist wasserhell, geschmack- und geruchlos, soll nur 4 gr. fixe Bestandtheile enthalten, worunter Chlorsalze und Eisen, und wird in rheumatischen, gichtischen Affectionen, wie bei Krankheiten der Harnwerkzeuge empfohlen.

Die Badeanstalt ist gänzlich verfallen und entspricht nicht den geringsten Anforderungen, obgleich die Preise verhältnissmässig hoch sind. Und doch ist das Brennerbad ziemlich stark besucht; die Saison umfasst nur die Monate Juli und August. Auch hier ist Mangel an ärztlicher Hilfe.

Selrain.

Dieses Bad liegt in einem Seitenthale des Oberinnthales nächst Kematen und Axams am Fusse eines Berges. Die Quelle wurde bisher noch nicht genau analysirt, hat 12° R., ist eisenhältig, jedoch nicht ergiebig (in einer Stunde nur 4 Eimer), beim Badegebrauche wird sie auch stets mit Süsswasser gemengt. Die Badeanstalt, so wie die Wohngemächer sind reinlich; die Kost sehr gut. Selrain ist ein Frauenbad, dessen Frequenz in steter Zunahme begriffen ist. Als Badearzt fungirt der in der Nähe wohnende Wundarzt Stäuffer.

In der Mitte des Dorfes fliesst aus einem gewöhnlichen Röhrbrunnen ein stärkeres Eisenwasser, das seines zusammenziehenden, tintenähnlichen Geschmackes wegen das Tintenbründel genannt und gleichfalls als Curbehelf gebraucht wird. Die 200 Schritte vor dem Dorfe entspringende sogenannte Gesundheitsquelle scheint nur gewöhnliches Trinkwasser zu sein.

Reuti.

Das Dorf Reuti liegt inmitten des Bregenzerwaldes im Bezirke Bezan des Vorarlbergischen, 4 Stunden von Dornbirn oder Bregenz entfernt, in einem langen Thale 1923 Fuss über der Meeresfläche, ringsum vor Winden geschützt durch bis an den Gipfel reich bewaldete Berge; der Weg dahin ist in seiner letzten Strecke von Egg an theilweise sehr steil und beschwerlich.

Die an festen Bestandtheilen überhaupt sehr arme Quelle (nach Kofler nur 2.651 gr. in 16 Unz.) hat unter anderen 0.286 gr. kohlensaures Eisenoxydul, 2.176 kohlens. Kalkerde, dann 6.44 gr. freie Kohlensäure, gehört demnach zu den reinen Eisenwässern. Die Temperatur beträgt 12° R. Sie wird theils zur Trink-, theils zur Badecur verwendet.

Die Bäder sind reinlich und gut gehalten; nebst den Wannenbädern befindet sich in Reuti noch ein Douche- und ein nach Art der russischen eingerichtetes Dampfbad; den Curgästen stehen auch Molken, sowohl Ziegen-, als Kuhmolken zu Gebote; insbesondere wird erstere in der Anstalt sehr sorgfältig bereitet; eben so sind hier zum Gebrauche verschiedene Mineralwässer vorräthig. Bei ungünstiger Witterung wird die geräumige Trinkhalle benützt, so wie mannigfache Vergnügungen zur Zerstreuung der Gäste beitragen.

Wegen der oben erwähnten geschützten Lage beginnt hier die Saison schon im Mai; die Gesellschaft besteht in Reuti nicht ausschliesslich aus Tirolern und Vorarlbergern, sondern auch die angrenzenden deutschen Länder und die Schweiz, ja selbst England und die vereinigten Staaten liefern ihr Contingent dazu. Die Unterkunft entspricht billigen Anforderungen vollkommen.

Arzt in Reuti ist Dr. Gallus Gerber, der dort wohnt und zugleich eine Hausapotheke besitzt.

In dem nahen Andelsbach entspringt gleichfalls eine schwache eisenhältige Quelle, welche aber nicht mehr benützt wird.

Ladis (Prutz).

In Ladis, einem Dorfe im nordwestlichen Tirol zwischen Landeck und Pfunds gegenüber von Prutz, auf einem Hügel gelegen, nicht zu verwechseln mit Obladis, entspringen zwei kalte Schwefelquellen, die eine von 8° R., die andere vor wenigen Jahren entdeckte von 10° R., die auch stärker nach Hydrothion riecht und bloss zu Bädern Verwendung findet. Die ganze Badeanstalt, so wie der Bauerngasthof sind zwar sehr einfach eingerichtet, sie zeichnen sich aber durch Reinlichkeit und Billigkeit aus. Das Badepublicum stammt meist aus Tirol; beide Geschlechter sind numerisch gleich vertreten. Arzt befindet sich in Ladis keiner.

Heiligen Kreutz.

Nur eine Viertelstunde vom Salinenstädtchen Hall nächst Innsbruck befindet sich die kalte nach Oelbacher etwas eisenhältige Schwefelquelle von Heiligen Kreutz. Sie enthält 22.97 gr. feste Bestandtheile, worunter 6.44 gr. kohlensauren Kalk, 0.07 kohlens. Eisenoxydul, dann schwefelsaure Salze. Die Badeanstalt hat das Eigenthümliche, dass sie nebst zwei Communbädern mit je 8 Wannen nur ein Paar Badecabinete besitzt, denn hier besteht die Gewohnheit, dass die Badegäste in ihrem Wohnzimmer baden, es bildet daher die Wanne einen integrirenden Bestandtheil desselben; da aber das Wasser hin und zurückgetragen werden muss, so ist es natürlich, dass die sonst gut eingerichteten Zimmer ziemlich feucht sind.

Das Schwefelwasser wird entweder für sich allein oder in Verbindung mit Salzsoole (8 bis 20 Mass), welche aus den Salinen von Hall zugeführt wird, zum Badegebrauche verwendet.

Ein eigentlicher Badearzt besteht nicht, denn das nahe Hall macht ihn überflüssig.

Im Ganzen ist das Bad mehr ein Localbad und die Unterkunft mässigen Anforderungen entsprechend so wie billig zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Bericht

über die vom 1. November 1856 bis 1. Mai 1858 im Spitale der Bauunternehmung der Elisabeth-Westbahn zu St. Pölten behandelten Kranken.

Von

Dr. E. Bunzel.

Laut Anordnung der hohen k. k. nied.-österr. Statthalterei wurden auf der Bahnstrecke zwischen Ollersbach und Moshef, d. i. in einer Ausdehnung von ungefähr vier Meilen, drei Spitäler errichtet und zwar ein Hauptspital zu St. Pölten und 2 Filialen in Böhmkirchen und Prinzersdorf. Ersteres umfasst einen Belegraum von 40 Betten, welche auf vier Krankenzimmer vertheilt und zu drei Viertheilen für männliche und zu einem Viertheile für weibliche Kranke und Kinder bestimmt sind. Die Filialen zu Böhmkirchen und Prinzersdorf haben einen Belegraum von je 12 Betten. Die Aufnahme in diesen Anstalten findet bloss gegen Vorweisung des Arbeitsscheines statt und erstreckt sich auf alle Familienglieder der beim Baue beschäftigten Individuen. Letztere waren ihrer Beschäftigung nach meist Erdarbeiter, Fuhrleute, Steinbrecher, Steinmetze, Maurer und Zimmerleute. Der Nationalität nach waren dieselben vorwaltend Böhmen, dann Mährer und Schlesier, ferner Italiener aus Südtirol und der venezianischen Provinz. Nieder-Oesterreicher waren relativ sehr schwach vertreten. Vom Beginne des Baues d. i. von Mitte September 1856 bis Ende April 1858 wurden auf obiger Strecke 17,417 Arbeitsscheine ausgestellt. Rechnet man hiezu die Zahl der unbeschäftigten Weiber und Kinder, so dürfte die Summe von 20,000 für sämmtliche auf der Baustrecke befindliche Individuen nicht zu hoch gegriffen sein. Von denselben erkrankten im obgenannten Zeitraume 614, wovon 469 im Hauptspitale zu St. Pölten, 78 im Filiale zu Prinzersdorf und 67 in jenem zu Böhmkirchen behandelt wurden; es entfallen daher auf sämmtliche Arbeiter ungefähr 3 Procent an Erkrankungen. Dieses überraschend günstige Verhältniss muss einerseits der klimatischen Beschaffenheit, anderseits den guten Wohnungs- und Nahrungsverhältnissen der Arbeiter zugeschrieben werden. Die Gegend, in welcher die mehrfach erwähnte Baustrecke sich befindet, ist ein Hochplateau von ungefähr 120—160° Höhe über der Meeresfläche, ist von vielen Gebirgsbächen, Flüssen und zahlreichen Quellen bewässert, besitzt ein im Ganzen etwas rauhes, aber trockenes Klima. Die Arbeiter sind entweder in geräumigen Baraken oder in den nächstliegenden Ortschaften untergebracht, die Nahrungsmittel stets von guter Beschaffenheit und trotz des grossen Zusammenflusses von Menschen zu mässigen Preisen. Wir erwähnen obige Puncte nachdrücklichst, weil der Mangel derselben bei anderen ähnlichen Bauten sehr traurige Ergebnisse zu Tage gefördert hat. — Wir wollen im Nachstehenden bloss die im Hauptspitale zu St. Pölten behandelten Krankheitsfälle einer näheren Betrachtung unterziehen, welche unter unserer eigenen unausgesetzten Beobachtung standen, während jene in den Filialen nur zeitweilig von uns besichtigt wurden. Von den zu St. Pölten behandelten Kranken waren 360 männliche, 94 weibliche und 15 Kinder, welches ein Verhältniss von 4 : 1 : $^1/_{24}$ gibt. Hievon waren 195 mit äusseren und 274 mit inneren Krankheiten behaftet. 396 wurden geheilt, 30 gebessert, 2 ungeheilt entlassen, 25 starben und 16 verblieben mit Ende April l. J. in Behandlung. Die Zahl der Gestorbenen beträgt ungefähr 5 Proc. von der Gesammtsumme der Erkrankungen, während jene der Geheilten sich zur letzteren wie 3 : 4 verhält.

Die grösste Aufnahme fand in den Monaten November 1856, März und April 1857, März und April 1858 statt, ein Verhältniss, welches so ziemlich mit jenem im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhause seit Jahren beobachteten übereinstimmt. — Wir wollen nun im Nachstehenden die einzelnen Krankheitsformen übersichtlich darstellen und jeweilige interessantere Fälle ausführlich behandeln.

Ausweis

über die vom 1. November 1856 bis 1. Mai 1858 im Spitale der Bauunternehmung der Westbahn behandelten Kranken.

Aeussere

Krankheitsformen	Erkrankt	Geheilt	Gebessert	Ungeheilt	Gestorben	Verbleiben 1. Mai 1858
1. Verletzungen						
Contusionen	48	47	—	—	—	1
Wunden der Weichtheile	19	17	—	—	—	2
Verbrennungen	2	2	—	—	—	—
Verrenkungen	4	4	—	—	—	—
Knochenbrüche	20	16	—	—	3	1
Gehirn-Erschütterungen	2	1	—	—	1	—
2. Entzündungen						
des Zellgewebes	7	6	—	—	1	—
des Periostes	2	1	—	—	1	—
der Drüsen	5	—	5	—	—	—
des Nagelgliedes	4	4	—	—	—	—
des Hodens	3	3	—	—	—	—
Erfrierungen	3	3	—	—	—	—
3. Abscesse	10	10	—	—	—	—
4. Geschwüre	7	2	5	—	—	—
5. Lageveränderungen						
Darmbrüche	3	3	—	—	—	—
Netzbruch	1	—	1	—	—	—
Vorfall der Gebärmutter	1	—	1	—	—	—
6. Verengerungen						
Phimosen	2	2	—	—	—	—
7. Ansammlungen						
Hydrocele	1	1	—	—	—	—
Hydrovarium	1	—	—	1	—	—
8. Augenkrankheiten						
Catarrh der Bindehaut	10	10	—	—	—	—
Panophthalmitis	1	—	1	—	—	—
Geschwüre der Hornhaut	1	1	—	—	—	—
9. Syphilis						
Blennorrhoe	11	11	—	—	—	—
Prim. Geschwüre	4	4	—	—	—	—
Secund. Formen	1	—	—	1	—	—
10. Hautkrankheiten						
a) Acute Exantheme						
Erysipelas	5	4	—	—	1	—
Variolois	1	1	—	—	—	—
Varicella	1	1	—	—	—	—
Herpes Zoster	1	1	—	—	—	—
b) Chronische Hautkrankheiten						
Scabies	10	10	—	—	—	—
Ecthyma	2	2	—	—	—	—
c) Neubildungen						
Warzen	1	1	—	—	—	—
Keloid	1	—	1	—	—	—
Summe der äusseren Krankheiten	195	168	14	2	7	4

Innere

Krankheitsformen	Erkrankt	Geheilt	Gebessert	Ungeheilt	Gestorben	Verbleiben 1. Mai 1858
1. Acute Blutkrankheiten						
Typhus	37	28	—	—	9	—
Intermittens	27	27	—	—	—	—
Rheumatismus	13	13	—	—	—	—
2. Chronische Blutkrankheiten						
Scorbut	4	4	—	—	—	—
Hydrops	4	2	—	—	2	—
3. Krankheiten der Schlingorgane						
Angina tons.	3	3	—	—	—	—
Oedema uvulae	1	1	—	—	—	—
4. Krankheiten der Respirationsorgane						
Tuberculosis	4	—	3	—	1	—
Catarrh						
a) acuter	32	28	—	—	—	4
b) chronischer	8	—	7	—	—	1
Pleuritis	4	3	—	—	—	1
Pneumonie	18	12	—	—	5	1
Haemoptoe	1	1	—	—	—	—
5. Krankheiten der Circulationsorgane						
Pericarditis	1	—	—	—	1	—
Insuff. valvulae bicuspidalis	3	—	2	—	—	1
6. Krankheiten der Bauchhöhle und Baucheingeweide						
Peritonitis	1	1	—	—	—	—
Catarrh. ventriculi						
a) acutus	18	17	—	—	—	1
b) chronicus	3	3	—	—	—	—
Catarrh intest.	79	76	—	—	—	3
Haemorrhoiden	2	—	2	—	—	—
Milztumor	1	—	1	—	—	—
7. Krankheiten der weibl. Sexualorgane						
Metrorrhagia	1	1	—	—	—	—
Metritis	1	1	—	—	—	—
8. Nervenkrankheiten						
Vertigo	1	1	—	—	—	—
Lumbago	2	2	—	—	—	—
Neuralgien	4	4	—	—	—	—
Epilepsie	1	—	1	—	—	—
Summe der inneren Krankheiten	274	228	16	—	18	12
Summe der äusseren Krankheiten	195	168	14	2	7	4
Totalsumme	469	396	30	2	25	16
		= 469				

(Fortsetzung folgt.)

V. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

A) Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Die Selbstpflege der Brustschwachen. Von Dr. Polansky, Mitglied der med. Facultät in Wien und Curarzt in Roznau. Wien bei Carl Gerold's Sohn. gr. 8. 1858. Angezeigt von Dr. Winternitz.

Wenn irgend eine Classe von Kranken einer Anleitung zur Selbstpflege bedarf, so ist es sicher die der Tuberculösen, insbesondere in jenem frühen Stadio ihres Leidens, wo ihnen ihr pathologischer Zustand bloss als ein langwieriger, lästiger Husten erscheint, dessen wichtige Bedeutung nur dem untersuchenden Arzte offenkundig ist. Die Angabe, wie sich solche Patienten zu benehmen und zu pflegen haben, ist zu weitläufig und umständlich für den kurzen Zeitraum eines ärztlichen Besuches. Dies veranlasste Herrn Dr. P., in seiner Stellung als Curarzt in Roznau, für die dortigen Clienten eine kleine Diätetik abzufassen, deren sich die eben charakterisirten Kranken, die er populär Brustschwache nennt, in der Curzeit und wohl noch über dieselbe hinaus zu bedienen haben.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher die Feststellung des diätetischen Zweckes, den die Brustschwachen durch ihre Selbstpflege anzustreben haben, und eine eingehende Besprechung der Bedingungen, unter denen sie jenen erreichen können, besonders zusagt, stellt er die Selbstpflege dieser Kranken in 5 Abschnitten dar:

Der erste „das Verhalten bezüglich der Temperatur" zeichnende Abschnitt gibt an, wie die Kleidung, das Bett und die Wohnung beschaffen sein sollen, um den Brustschwachen gegen die schädlichen Einwirkungen der Temperatur zu schützen, ferner wie die in der Muskelthätigkeit gegebene Wärmequelle zur Vervollständigung dieses Schutzes zu benützen sei, endlich wie die Hautempfänglichkeit für die nachtheiligen Einflüsse der Temperatur zu beschränken sei.

Der zweite Abschnitt schildert das Verhalten des Kranken bezüglich der Luft und hat drei Unterabtheilungen; die erste bespricht jene Verunreinigungen und Eigenschaften derselben, welche auf Vermehrung der Brustbeschwerden wirken; die zweite lehrt die der Blutbeschaffenheit nachtheiligen Verunreinigungen derselben kennen und meiden; die letzte gibt an, wie der Brustschwache am besten für den Aufenthalt in reiner milder Luft sorgt.

Der dritte Abschnitt bespricht die dieser Krankenclasse passende Nahrung, der vierte die Regulirung der mechanischen Einflüsse, welchen sie ausgesetzt sind, von denen Verfasser die passiven Bewegungen, die Reizung der Haut durch Kleidungsstücke, die Frottirungen als äussere mechanische Einflüsse, und unter einer zweiten Rubrik die dem Körper angehörigen mechanischen Kräfte besonders würdigt. Unter letztere zieht er nämlich a) die Expectoration, b) die willkürlichen Anstrengungen der Brust beim Reden, Singen, Handarbeiten und activen Körpermotionen in Betracht. Der letzte „Verhalten bezüglich des Nervenlebens" überschriebene Absatz stellt die Regeln auf, welche der Brustschwache rücksichtlich des Schlafes, der Sinnenreize und der psychischen Thätigkeiten zu beobachten hat.

Wenn man mit Rücksichtnahme auf die geringe Seitenzahl (47) den Inhalt der kleinen Schrift überblickt, so kann man nicht umhin, sie als gehaltvoll zu bezeichnen. Wenn man ferner anerkennen muss, dass ihre Darstellungen mit Wahrheit und Gründlichheit leichte Fasslichkeit für den Nichtarzt verbinden, so muss man sich dahin aussprechen, dass sie allerdings verdiene, von den Aerzten gekannt und dem Brustschwachen zur Lectüre empfohlen zu werden.

Der Bericht der Wundärzte des Middlesex Hospitals zu London über das Fell'sche Mittel gegen den Krebs, von Dr. Raimund Melzer, k. k. Krankenhaus-Director.

(Fortsetzung von Nr. 18 und 20.)

4. Es ist ein grosser Vortheil der Methode, dass die Kranken nicht an das Bett oder an das Haus gebunden sind, dass sie im Gegentheile fähig sind, die Wohlthat der Bewegung in freier Luft zu geniessen. In einigen Fällen verbesserte sich ihr allgemeiner Gesundheitszustand merklich während der Behandlung.

5. Die Kranken sind von den unmittelbaren Gefahren des Schnittes als Blutverlust und Erschöpfung befreit und da sie die Behandlung fortsetzen können, ohne an das Bett gebunden zu sein, so sind sie auch solchen allgemeinen Zufällen, als Rothlauf und Pyämie wenig ausgesetzt.

6. Die Auslösung der kranken Masse hat eine gesunde Fleischwärzchen bildende und vernarbende Oberfläche zur Folge.

7. Während der Behandlung empfanden alle Kranken Schmerz, manche einen geringern, andere einen stärkern. Indessen hat nicht einer jene Schärfe und Heftigkeit des Schmerzes ausgestanden, welche die Wirkung von Aetzmitteln, wie sie üblicherweise angewendet werden, charakterisirt und man beobachtete, dass der empfundene Schmerz gewöhnlich nicht auf die Geschwulst selbst, sondern auf davon entfernte Theile, im Falle der Brustdrüse, auf die Schulter und den Arm sich bezog.

8. Obschon die Behandlung weniger zeitersparend als die gewöhnlich geübte ist, so ist es doch, wenn man die durchschnittliche Zeit, welche verfliesst, ehe ein Kranker von einer Schnittoperation vollkommen genest, in Rechnung nimmt, wahrscheinlich, dass in Hinsicht auf Schnelligkeit der Unterschied zwischen den zwei Behandlungsarten durchaus nicht gross sei.

9. Es hat bisher an Zeit gefehlt, die Durchschnittsdauer der durch die Behandlung erzielten guten Wirkung festzustellen, noch gibt es ein Mittel, zu erkennen, ob im Falle einer Wiederkehr der Krankheit irgend ein Unterschied mit Rücksicht auf die bekannten Folgen der Ausschneidung stattfinde.

Es wurden 60 Fälle von Krebs nach dem Plane von Dr. Fell durch 5 Monate behandelt. Die betreffenden Kranken wurden täglich, mit Ausnahme der Sonntage, besucht und verbunden.

Gleich im Beginne erschien den Wundärzten die fragliche Methode nicht nur als eine Verbesserung, sondern auch als eine Wohlthat für viele hoffnungslos leidende Kranke. So wurde denn auch der Grundsatz der Auswahl für die Behandlung bald geändert. Zuerst waren solche gewählt worden, welche sich für das Messer eigneten, um die Erfolge beider Methoden zu vergleichen. Als aber für das Messer nicht geeignete Fälle erschienen, wo eine wahrscheinliche Aussicht auf eine wenngleich nur zeitliche Erleichterung vorhanden war, so schlug man auch dieses Verfahren ein. So kam es, dass man in der Lage war,

einen vollständigeren Bescheid über das Gelingen und Misslingen der Behandlung zu geben, als man anfangs dachte.

Man darf dabei nicht verhehlen, dass nur zu viele Kranke sich vorstellten, deren Zustand über diese, wie über jede andere Behandlung hinaus war und höchstens noch eine Linderung zuliess.

Es wurden nur solche Fälle gewählt, wo eine äussere Geschwulst oder Geschwür vorhanden war, zumeist solche, wo der Krebs seinen Sitz in der Brustdrüse oder in der Haut hatte.

In dem einen oder andern dieser Organe boten sich alle gewöhnlichen Krebsformen dar und es konnte die Wirksamkeit der Mittel sichtlich verfolgt werden.

Alle Kranken nahmen zweimal des Tages eine Pille aus der Wurzel der *Sanguinaria canadensis* und Arsenjodid, im Verhältniss von $^1/_2$ Gran der erstern und $^1/_{24}$ Gran des letztern ein. Jede Pille enthielt auch 1 Gran Conium.

Arsen war vordem häufig gebraucht worden.

Beide, das Arsen und das Conium zeigten sich anerkanntermassen unfähig den Krebs zu heilen.

Die Wurzel der Sanguinaria ist innerlich genommen ein scharfes Brechmittel mit reizenden und narcotischen Kräften*), welches verschiedene Wirkungen hervorbringt, je nachdem es in kleiner oder grosser Menge genommen wird.

Diese Wurzel wurde gereicht, um die von Dr. Fell behauptete Wirksamkeit als Vernichterin der Krebsdyscrasie zu prüfen.

Die Pillen waren immer von der örtlichen Behandlung begleitet; sie wurden nach der Entfernung der Geschwulst und der Vernarbung der Wunde nicht weiter gebraucht.

Das örtliche Mittel wurde manchmal von den Wundärzten und manchmal von Dr. Fell geliefert. Seine Wirkung war immer dieselbe. Es bestand aus einer starken Abkochung von Sanguinariawurzel, Zinkchlorid und Mehl. Zur Färbung wurde ihm Cochenille beigegeben.

*) *Dispensatory of the United States of America by Woode and Bache, 7. edition, 1847, p. 627.*

Das Verhältniss der Ingredienzien war:

Decocti Sanguinaria Scrupul. ij
Zinci Chloridi Scrupul. ij
Farinae Tritici q. s.

Gemischt geben diese Stoffe einen leimartigen Teig, etwas mehr consistent als Syrup, eine Masse, welche sehr bequem zur Anwendung ist, sich leicht auf Wollenstoff auftragen und obgleich selbst nicht salbenartig, mit Salben verbinden lässt, ohne von ihrer Wirkung etwas zu verlieren.

War der Krebs ausgedehnt geschwürig, so wurde die Pasta auf einmal und direct auf das Geschwür aufgelegt.

Bei der Behandlung eines verschwärten Krebses wurde eine kleine Menge der Pasta mit Stramonium oder einer andern Salbe verdünnt auf Baumwollenstoff gestrichen und auf die ganze Geschwürsfläche aufgedrückt. Tags darauf war eine dünne oberflächliche Schichte des kranken Gebildes in einen dunkelweissen, gebrechlichen, unempfindlichen Schorf verändert, die Absonderung und der Geruch waren vermindert. Darauf wurde die unverdünnte Paste in gleicher Weise angewendet und der Verband täglich erneuert, bis sie den kranken Theil ganz durchdrungen. Schorfstücke wurden entfernt, wie sie sich lösten und leichte Einschnitte wurden von Zeit zu Zeit in die tiefern und festern Theile gemacht, um der Pasta den Zutritt zu den innersten Schichten des kranken Gebildes zu ermöglichen. Dann wurde die Pasta ausgesetzt und Breiumschläge oder schmerzlindernde Salben, zumal an den Rändern des Schorfes angewendet. Eine Scheidelinie bildete sich und die todte Masse fiel ab. War die ganze Krebsmasse verschorft, so zeigte sich an ihrer Stelle gleich eine gesund granulirende Wunde und heilte. Blieb jedoch von der ursprünglichen Masse etwas zurück, so musste man die Behandlung erneuern.

War das Geschwür klein und seine Absonderung gering, dann wurde die Oberfläche bald mit einer dicken, hornigen Schale bedeckt, welche der Pasta den Zutritt zu den kranken Gebilden unter derselben verhinderte. Dann fand das Verfahren statt, welches bei mit undurchbrochener Haut bedeckten Geschwülsten geübt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

B) Analecten.

a) *Aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.*

Ueber das Vorkommen des Wahnsinns in der Einzelhaft, spricht sich Dr. Sauze, Arzt sowohl im Gefängnisse als im Irrenhause von Marseille in der Art aus, dass er die Ursachen desselben im Allgemeinen als unabhängig betrachtet von der Gefangenhaltung, sei diese nun, was immer für einem Systeme angehörig. In der Regel wurde der Wahnsinn schon vor der Verhaftung und Verurtheilung beobachtet; entwickelte er sich aber im Gefängnisse, so hatte dieses allein keine Schuld daran, denn gewöhnlich hatte das Individuum schon eine hochgradige Anlage dazu, sei es eine angeerbte, oder bestehend in Schwachsinn, Epilepsie, in vorausgegangenen Anfällen von Irrsinn, oder ein Leben geführt reich an Entbehrungen oder an Ausschweifungen.

Ueberhaupt gehören nach S. manche Sträflinge eher in eine Irrenanstalt als in ein Strafhaus, denn nicht wenige Personen werden verurtheilt, welche geisteskrank zu nennen sind. Im Gefängnisse zu Marseille, welches wie das, genannt Mazas in Paris und nach dem Systeme der Einzelhaft zu Philadelphia eingerichtet ist, wurden bei 2400 Individuen 44 Fälle von Wahnsinn beobachtet und unter diesen waren nur 3, in welchen derselbe zum erstenmale im Gefängnisse auftrat. Aber auch hier war nach S. eine hochgradige Disposition dazu vorhanden. Uebrigens erhält die Irrenanstalt von Marseille nahezu eine gleiche Zahl Geisteskranker aus der nach dem alten Systeme eingerichteten Detentionsanstalt, wie aus dem Zellengefängnisse. (*Annales méd. psychologiques 1857.*) S.

b) *Aus dem Gebiete der Therapie und Pharmacologie.*

Die Wirksamkeit des Extract. Belladonnae zur Hemmung der Milchabsonderung wird von Blythmann in 3 Fällen von Mastitis bewährt gefunden. In zwei Fällen wurde es auf eine Brust applicirt, während Patientin mit der Andern zu stillen fortfuhr. (*Brit. med. Journ. Febr. 1858. Nr. LVIII.*)

C.

Oeleinreibungen bei Tuberculose. Dr. Coghill gibt in Beziehung auf diese von Dr. Simpson in Edinburgh bei Tuberculose vorgeschlagene Heilmethode folgende Erläuterungen zur Wiederlegung der von Dr. Cotton empfohlenen und dem Prof. Simpson untergeschobenen äussern Anwendung des Leberthranöls. Das gewöhnliche Olivenöl ist geruchlos, kann leicht frei von jeder Verunreinigung erhalten werden, ist minder dicht und folglich leichter von der Haut zu absorbiren, somit als Heilmittel in jeder Beziehung dem Leberthranöl vorzuziehen. Der Einwurf, dass Oel gegen die Reinlichkeit sei und daher im Widerspruch mit der excretionellen Thätigkeit der Haut, wird durch die einfache Erfahrung widerlegt, dass Oel in seinen schmutztilgenden Eigenschaften wenn nicht völlig, so doch beinahe dem Wasser gleichkommt; man kann in der That seine Hände eben so rein waschen in warmem Oel, als in warmem Wasser; im Einklang damit spielt in den Tropenländern, wo Reinlichkeit eine Pflicht der Religion ist, die Einreibung mit Oel eine Hauptrolle bei der Toilette. Durch die vielfachen Erfahrungen über die erfolgreiche Anwendung der Oeleinreibungen bei Tuberculose bin ich im Stande zu bezeugen, mit wie weniger Unzukömmlichkeit dieselben für die Kranken verbunden sind, wie bald dieselben sich daran gewöhnen und wie bald sie jene als ein unentbehrliches Luxusmittel betrachten. (*Brit. med. Journ. Febr 1858. LVIII.*) C.

Eine Mischung von Collodium und Oleum Castorei bei schweren Fällen von Verbrennungen und Verbrühungen wird von Swain, Wundarzt am Kings College Hospital, empfohlen. Er bemerkt, dass dieses Mittel, welches in dem genannten Spitale in grossem Massstab versucht worden ist, viele Vorzüge vor allen andern Mitteln darbietet. Es bewirkt zuvörderst eine Umhüllung der Theile, welche den Zutritt der atmosphärischen Luft gänzlich verhindert, ohne die Oberfläche der Wunde dem Auge zu entziehen. Es ist durchaus kein schmutziges Mittel und besitzt einen angenehmen Geruch, welcher den widrigen, die Brandwunden gewöhnlich begleitenden Ausdünstungen entgegenwirkt. Es scheint auch die Kraft zu haben, den Schmerz augenblicklich zu lindern; und in allen Fällen, wo es angewendet wurde, scheinen die Schorfe, welche sich hierauf bilden, weniger tief zu sein, als gewöhnlich. (*Brit. Med. Journ. Dec. 1857 Nr. LII.*) C.

c) Aus dem Gebiete der Pathologie.

Ein grosser Gallenstein, welcher durch die Bauchwand drang, worauf Genesung erfolgte. Dr. Mackinder behandelte die damit behaftete 75jährige Frau vom August 1856 bis October an acuter Hepatitis. Im Februar 1857 traten neuerlich acute Lebersymptome auf, auch eine Geschwulst war am untern Leberrande fühlbar, welche sich in der Folge der *regio iliaca* näherte. Hier entzündeten sich die Hautdecken und Fluctuation zeigte sich in einem Umkreis von 3 Zoll; am 3. März barst der Abscess und entleerte drei Unzen Eiter. Gegen Ende April fühlte man einen Zoll über der Oeffnung eine harte Substanz von der Grösse und Gestalt eines Hühnereies; aber die Decken waren 4 Zoll im Umkreis hart, knotig, roth und so empfindlich, dass eine genaue Untersuchung nicht statthaft war. Breiumschläge, Tonica und reichliche Nahrung entsprechend dem Schwächezustand des Patienten wurden verordnet. Anfangs Mai rollte, während sie bei ihrem Bette stand, die erwähnte harte Substanz auf den Boden nieder, nachdem sie durch die Bauchwand in der Mitte der rechten *regio iliaca* gedrungen war. Sie zeigte sich als ein grosser eiförmiger Gallenstein, sehr hart, 6 Dr. schwer, 2 Zoll lang und 1¼ Zoll breit, welcher auf seiner Bruchfläche eine schöne krystallinische Verbindung von fast reinem Cholestearin im Centrum, mit einer dicken Schichte von Pigment, dann kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk darbot. Patientin ist nun ganz hergestellt. (*Brit. med. Journ. Dec. 1857. Nr. LII.*) C.

VI. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Prof. Förster in Göttingen erhielt den Ruf als Prof. der pathologischen Anatomie nach Würzburg.

— Prof. Dr. Scanzoni soll einen Ruf an die Berliner Universität als Director der Entbindungsanstalt und der geburtshilflichen Polyklinik unter sehr glänzenden Bedingungen erhalten haben, doch ist es noch zweifelhaft, ob er diesem Rufe folgen und Würzburg verlassen wird.

— Nach dem Beschlusse der 23. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Bonn soll die 24. Versammlung in der grossherzoglich badischen Residenzstadt Carlsruhe abgehalten werden. Die unterzeichneten Geschäftsführer haben dazu die gnädigste Genehmigung Sr. königl. Hoheit des Grossherzogs erhalten und den Anfang der Versammlung auf den 16. September 1858 festgesetzt. Indem sie dazu alle Gelehrte und Freunde der betreffenden Wissenschaften im In- und Auslande ergebenst einladen, versprechen sie später ein Programm über die näheren Bestimmungen zu veröffentlichen.

Carlsruhe, im April 1858.

Die Geschäftsführer der 24. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Dr. W. Eisenlohr, Hofr. und Prof. — **Dr. Robert Volz**, Medicinalr. und Amtsarzt.

Personalien.

Ehrenbezeigungen. Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Mai l. J. dem Gerichts-Wundarzte, Franz Menzl, in Anerkennung seiner erspriesslichen Leistungen während der Typhus- und Cholera-Epidemie in den gerichtlichen Gefangenhäusern zu Olmütz in den Jahren 1855 und 1856 das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu gestatten geruht, dass der Internuntiaturs- und Gerichtsarzt, Med. Dr. Sotto in Constantinopel, den ottomanischen Medschidjeorden vierter Classe annehmen und tragen dürfe.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Der Oberstabsarzt erster Classe, Dr. Sigmund Waldin und Oberstabsarzt II. Classe Dr. Anton Fiala sind in den Pensionsstand getreten.

Erledigte Stelle.

Zur Besetzung der provisorischen Bezirksarztesstelle im Gross-Schogner (Nagy-Sajoer) Bezirke, Bistritzer Kreises, wird hiermit in Folge höherer Ermächtigung der Concurs bis Ende Juli 1858 ausgeschrieben. Die Competenten haben sich mit ihren ärztlichen Diplomen als Doctoren der Medicin, Chirurgie zu legitimiren und über ihr Alter, Stand, Religion, Kenntniss der Landessprachen, tadelloses moralisches und politisches Verhalten und bisher geleistete Dienste genügend bei dem k. k. Bezirksamte zu Gross-Schogen auszuweisen. Mit dieser Bedienstung sind folgende Genüsse verbunden: a) 300 fl. CM. jährliche Remuneration vom hohen Aerar; b) 250 fl. CM. jährlicher Zuschuss aus Communalmitteln; c) der Bezug der normalmässigen Diäten- und Reisekosten bei amtlichen Dienstreisen.

Druck der typogr.-liter.-art. Anstalt (L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.) in Wien.